



Tagungsbericht

Politik im Spannungsfeld der Religionen

Podiumsdiskussion zum 60. Jahrestag der Staatsgründung Israels

Alexia Kaempfel, Dipl.sc.pol.Univ.

Podiumsdiskussion
der Hanns-Seidel-Stiftung
am 11. Juni 2008
Jüdisches Gemeindezentrum am Jakobsplatz, München

Datei eingestellt am 17. Juni 2008 unter
[www.hss.de/downloads/080611_TB_PolitikimSpannungsfeld
DerReligionen.pdf](http://www.hss.de/downloads/080611_TB_PolitikimSpannungsfeldDerReligionen.pdf)

Empfohlene Zitierweise

Beim Zitieren empfehlen wir hinter den Titel des Beitrags das Datum der Einstellung und nach der URL-Angabe das Datum Ihres letzten Besuchs dieser Online-Adresse anzugeben.

[Vorname Name: Titel. Untertitel (Datum der Einstellung).
In: <http://www.hss.de/...pdf> (Datum Ihres letzten Besuches).]

Im Rahmen der Feierlichkeiten zur 60-jährigen Staatsgründung von Israel hatte die Hanns-Seidel-Stiftung in das Jüdische Gemeindezentrum in München am Jakobsplatz eingeladen. Diese Kooperationsveranstaltung mit der Israelitischen Kultusgemeinde stellte fast einen Besucherrekord auf. Eine Bestuhlung von 600 Plätzen reichte gerade aus, so begehrt war das Interesse an dem gewählten Thema „Politik im Spannungsfeld der Religionen“.

Gespannt lauschte das Publikum zunächst den Grußworten von **Charlotte Knobloch**, der Präsidentin des Zentralrates der Juden in Deutschland, und Herrn **Staatsminister a.D. Dr. h.c. mult. Hans Zehetmair**, Vorsitzender der Hanns-Seidel-Stiftung. Letzterer betonte das inzwischen 30-jährige Engagement der Stiftung in Israel und erinnerte an den Besuch des Friedensnobelpreisträgers und damaligen israelischen Außenministers Shimon Perez im Jahre 1995 in der Hanns-Seidel-Stiftung, der schon damals prägnant formuliert hatte:

„Ich glaube, dass der Fundamentalismus die größte Gefahr nach dem Marxismus ist. Der Marxismus hatte keinen großen Respekt vor dem Himmel, der Fundamentalismus hat sehr wenig Respekt vor der Erde. Die Marxisten glaubten nicht an die Existenz eines Gottes im Himmel, die Fundamentalisten glauben nicht an die Existenz einer heiligen Person auf Erden. Sie können sich selbst töten und sie können andere töten. Und das ist eine große Gefahr.“

Der Moderator **Prof. Dr. Michael Stürmer**, Chefkorrespondent der Zeitung „Die Welt“, leitete fast salomonisch die gegensätzlichen Standpunkte von **Prof. Dr. Michael Wolffsohn**, Professor für Neuere Geschichte an der Münchner Universität der Bundeswehr, und seinem Kollegen **Prof. Dr. Udo Steinbach** vom Marburger Centrum für Nah- und Mitteloststudien.

Steinbach bemühte sich insbesondere um ein Verständnis für die Bevölkerung im Iran, die – obwohl sie ihren Präsidenten demokratisch gewählt hätte – in der Mehrzahl doch am liebsten in die Vereinigten Staaten von Amerika auswandern würde. Dies belegten Studien vor allem bei den jugendlichen Einwohnern im Iran. Davon, dass die Religion im Iran instrumentalisiert werde, so der Nahostexperte, zeugten Zitate der iranischen Friedensnobelpreisträgerin Shirin Ebadi. Seine Forderung, „Israel keine unbedingte Solidarität zu gewähren, solange die israelische Siedlungspolitik andauere“, wurde von einem großen Teil des Publikums allerdings nicht positiv aufgenommen.

Nathan Kalmanowicz, Mitglied im Präsidium und Direktorium des Zentralrates der Juden in Deutschland, informierte über die Situation der unterschiedlichen Strömungen im Judentum in Deutschland, verglich die Lage mit der in Israel und wies auch auf die Diskrepanz der offiziellen Positionierung zur Lage in den USA hin, wo sich über 80 Prozent der Juden einer progressiven Richtung zuordneten, während das israelische Oberrabbinat von der Orthodoxie dominiert werde.

Als weitere Diskussionsteilnehmer waren aus Berlin der Gesandte der Botschaft des Staates Israel, **Ilan Mor**, sowie der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesverteidigungsministerium, **Christian Schmidt**, angereist.

Während Schmidt auf der einen Seite seine Forderung auf den prägnanten Slogan „Säkularisierung statt Sakralisierung“ brachte, wollte er auf der anderen Seite denn doch keine konkreten Anhaltspunkte auf die Frage liefern, wie man denn die Rede von Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel im Detail zu verstehen hätte, die in Jerusalem gesagt hatte, eine Bedrohung Israels werde in Deutschland einer Bedrohung der eigenen Sicherheit gleichgesetzt.

Mor brachte seine Hoffnung zum Ausdruck, Israel möge nie in die Verlegenheit kommen, solche Bündnistreue auf die Probe stellen zu müssen. Er schilderte die ganz konkrete und tagtägliche Bedrohung der Bevölkerung in Israel und forderte mehr Solidarität der euro-

päischen Gesellschaften mit Israel als „werteverwandter Gemeinschaft“. Schließlich sei Israel ein Teil der westlichen Welt und die einzige Demokratie im Nahen Osten. Die nicht aufhörenden Hasstiraden aus Iran und den Terrororganisationen Hamas und Hisbollah gäben wenig Spielraum für Verhandlungen, so der Diplomat.

Eine auf die aktuelle Tagespolitik gerichtete Fragerunde aus dem Publikum spitzte die unterschiedlichen Positionen insbesondere der beiden Historiker Wolffsohn und Steinbach weiter zu. Zuvor hatte Wolffsohn noch einmal darauf hingewiesen, dass der Zionismus eben keine religiöse, sondern im Gegenteil eine betont säkulare Bewegung gewesen sei, die sich gegen erbitterte religiöse Widerstände erst habe durchsetzen müssen. Zwar sei auch die PLO – im Gegensatz zur Hamas – eine säkulare Bewegung, die arabische Nationalbewegung sei aber in den 30 Jahren durch den islamistischen Mufti von Jerusalem bestimmt worden, bevor dieser ins Exil nach Berlin gezogen sei.

Kalmanowicz wies abschließend unmissverständlich darauf hin, dass es heute jedem vernünftigen Menschen in Israel klar sei, dass eine Zwei-Staaten-Lösung erreicht werden müsse. Genauso klar sei es aber auch, dass Antizionismus heute nur noch als verkappter Antisemitismus aufzufassen sei.

Im Anschluss hatte die Hanns-Seidel-Stiftung noch zu einem Empfang eingeladen, bei dem die auf dem Podium mitunter etwas zu kurz gekommene Frage, inwiefern sich denn nun Religion und Politik gegenseitig beeinflussten, bis spät in die Nacht in zahlreichen Einzelgesprächen intensiv erörtert wurde.